

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgehaltene Petit-
geile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Kellame-Zeile
40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.
Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse
Braus, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 g., egl.
42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an
jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Ausflüsterer
Familienfreund.“

Nr. 179.

Schwerte, Montag, den 3. August 1903.

36. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Von der Nordlandsfahrt des Kaisers wird aus
Drontheim berichtet, daß der Monarch an den letzten
Tagen Ausflüge machte und den Dom besichtigte. Das
Wetter ist trübe. — Die Meldung, daß der Kaiser dem-
nächst Posen besuchen werde, entbehrt der Begründung,
ebensowenig ist für später ein Besuch schon jetzt in Aus-
sicht genommen. — Für die Ueberschwemmten in Bran-
denburg, für die vom preussischen Finanzminister zunächst
50 000 Mk. geschenktweise bereitgestellt wurden, spendete
der Kaiser 2000 Mk. — Die Kaiserin verbleibt bis zur
Rückkehr ihres Gemahls in Raden.

— Die Reichseinnahmen an Zöllen und Verbrauchs-
steuern betragen in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni
1903 194,6 Mill. Mk. oder 17,3 Mill. mehr. Die Zölle weisen
eine Zunahme um 8,9 Mill. auf, die Zuckersteuer ergab
sogar 10,5 Mill. mehr. Den größten Ausfall hatte die
Malkschottsteuer mit 6,5 Millionen.

— Gut deutsch! Die Alldeutschen Blätter schreiben:
Vor uns liegt die Visitenkarte unseres früheren Botschaf-
ters in Washington mit der allgemeinen Aufschrift: „Le
baron de Solleben.“ verwandelt als Besuchskarte in den
Bereinigten Staaten. Es ist wirklich reizend: der frühere
amtliche Vertreter des Deutschen Reichs führt sich fran-
zösisch ein — empfahl sich ja wohl auch französisch?
Der jetzige Botschafter redet bei festlichen Anlässen, denen
er amtlich beizuwohnt, englisch und dabei werden unsere
deutsch-amerikanischen Landsleute von hoher und höchster
Stelle nachdrücklich auf den Wert ihrer deutschen Mutter-
sprache hingewiesen und ermahnt, treu an ihr festzu-
halten!

— Ueber die charakteristische Aeußerung eines Posen
berichtet der Graud. Gefellige: Bei einem Uhrmacher in
Marienwerder (Westpreußen) kaufte sich vor kurzem ein
anscheinend bescheidenes Männchen vom Lande eine
Nickelfette. Nicht wenig überrascht war der Geschäftsin-
haber, als dieser Tage der Käufer wieder im Laden
erschien und im aufgeregten Ton den Umtausch der Kette
verlangte. Auf Befragen zeigte der Käufer auf ein Ver-
bindungsstück, auf dem sich das Bildnis des Kaisers be-
fand, und sprach voller Erregung: „Braucht sich keinen
deutschen Kaiser, bin ich Pole!“ Der Geschäftsinhaber
tauschte die Kette nicht um, setzte vielmehr den Polen,
der immer unangenehmer wurde, an die frische Luft.

Warum immer hoch zu Ross?

Diese Frage wirft Ernst von Wildenbruch in der
„Weimarer Zeitung“ bezüglich der Fürsten auf, die in

Stein und Bronze verewigt werden. Wildenbruch be-
zeichnet die Formel „Könige und Herrscher gehören auf's
Pferd“ als Schablonenweisheit, die den Individualitäten
der Denkmäler den Gehalt entzieht. Er weist auf die
prächtigen Denkmäler des Großen Kurfürsten und Fried-
rich des Großen in Berlin. „Beide“, sagte er, „sind be-
ritten, beide Männer gehören aufs Pferd, denn sie leben
in unserem Bewußtsein als Kriegshelden und große
Staatslenker. Da haben wir ferner Friedrich Wil-
helm III. in doppelter Gestalt, einmal im Tiergarten,
unberitten, in schlichter, stehender Figur, ein zweites Mal
im Lustgarten hoch zu Ross, in voller Uniform, den Drei-
master auf dem Kopf. Jenes eine edle, echte, aus der
unmittelbaren Nachwirkung der dahingegangenen Per-
sönlichkeiten des bürgerlichen Königs entquollene indivi-
duelle Wiedergabe, dieses ein kaltes, leeres Werk, dem
jede Vermittlung mit unserm menschlichen und geschicht-
lichen Empfinden fehlt. Von der Statue des genannten
Königs in der Siegesallee schreie ich. Gehen wir wei-
ter, so erblicken wir auf der Höhe der Freitreppe der Na-
tionalgalerie in voller Generalsuniform, auf springen-
dem Ross, Friedrich Wilhelm IV. Kaum glaublich, aber
wahr. Was — so fragt man sich — hat der General
dort oben vor der Eingangspforte des Kunsttempels zu
tun? Was hat diesen König, der alles andere eher als
ein Freund halbschwerer Kavalkaden war, veranlaßt,
die steilen Granitstufen hinaufzureiten und seinem Ross
dort oben die Sporen zu geben, daß es im nächsten Au-
genblick mit ihm in den Abgrund stürzen muß? Vielleicht
soll das Ganze nur eine symbolische Darstellung dafür
sein, daß hier der Gipfel des künstlerisch Unmöglichen er-
reicht ist.“ Jetzt soll Karl Alexander ein Reiterstandbild
erhalten, wie für Karl August eines errichtet worden.
Aber, wie Wildenbruch ausführt, paßt diese Darstellungs-
weise für den einen, während sie, angewendet auf den
anderen, unnatur ist. Zuletzt wirft Wildenbruch die
Frage auf, ob man am Ende gar eine Zurücksetzung gegen
den Vorfahren darin sehe, wenn Karl Alexander nicht als
Reiter verewigt würde? „Dann“, meint er, „würde dies
zu der Schlußfolgerung zwingen, daß der herrliche
Mensch mehr wert ist als der auf seinen Füßen stehende,
daß die Würde des Menschen ohne Pferd nicht voll zur
Anschauung gelangt. Eine solche Auffassung widerspricht
doch wohl nicht nur künstlerischen, sondern ganz allge-
meinen Kulturbegriffen.“

25jähriges Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr Schwerte.

Schwerte, 3. August.

Ein prächtiger Ehrenbogen, der zwischen seinem grün-
nen Kleide und seinem Gestänge ein großes Transparent

mit dem Worte „Willkommen“ aufwies, zeigte am Sonn-
tag morgen am Ausgange der Hüfingstraße dem vom
Bahnhof kommenden Besucher, daß in Schwerte etwas
besonderes „los“ sein mußte, denn für irgend eine xbelie-
bige Vereinsfestlichkeit baut man in Schwerte keine
Ehrenbogen, dafür sind die Zeiten zu schlecht. Betrachtete
man der erstaunte Besucher den Ehrenbogen von der
Stadtseite aus, so leuchtete ihm das Wort: „Gott zur
Ehre, dem Nächsten zur Wehr!“ stolz entgegen und er
wußte, daß es sich um ein Feuerwehrfest handelte, und
konnte nun von den Umstehenden dazu erfahren, daß die
Schwerte Freiwillige Feuerwehr das Jubiläum ihres
25jährigen Bestehens feierte. 25 Jahre sind im Leben des
Menschen eine lange Zeit, noch mehr aber im Leben eines
Vereins, auch wenn derselbe einen so gemeinnützigen
und idealen Zweck verfolgt, wie die Feuerwehr, die auf
ihre Fahnen die stolzen Worte: „Gott zur Ehre, dem
Nächsten zur Wehr!“ und „Einer für alle, alle für eine“
mit Zug und Recht schreiben kann. Darum ist die Freude
über das Jubiläum groß in den Kreisen der Wehr und
der ganzen Bürgerschaft und sie kommt zum Ausdruck in
der einmütigen prächtigen Ausschmückung der ganzen
Stadt. Die Straßen haben ein Festkleid angelegt, wie
wir selten es gesehen hatten, schier überladen mit Laub-
grün, Flaggen und Fähnchen stehen die Häuser da und
zeugen somit davon, wie reiche Sympathien die Fei-
erwehre in der Bürgerschaft hat und daß man ihre
Arbeit und ihre Leistungen für das Gemeinwohl zu wür-
digen weiß. Das muß die Wehr mit gerechtem Stolz
erfüllen, gleichzeitig ihr aber auch ein Ansporn sein, unter
Hintansetzung aller inneren, kleinlichen Streitigkeiten
immer das eine, das einzige Ziel ihres Strebens im
Auge behalten: „Gott zur Ehre, dem Nächsten zur Wehr!“
Wir wünschen der Wehr, nachdem sie nunmehr ein Viertel-
jahrhundert hindurch gezeigt hat, daß sie die Kinder-
freudigkeiten überwunden hat, nachdem sie gezeigt hat, daß
sie fest im Sattel sitzt, eine gute Fortentwicklung auf ge-
sunder Basis; sie möge blühen, wachsen und immer mehr
innerlich erstarken, mögen auch die Bürger unserer Stadt
mehr wie bisher aktiv sich an der Wehr beteiligen und
zu der Ueberzeugung kommen, daß der Ruf des Feuer-
wehrmannes ein Ehrenruf ist, den anzuziehen kein Bür-
ger sich zu schämen braucht. Und nun wollen wir zum
eigentlichen Festbericht übergehen.

Das 25jährige Jubiläum der Fei-
erwehre begann am Samstagabend mit einem Zapfen-
streich, der sich abends 8 Uhr unter Vorantritt der Ha-
gener Stadtkapelle durch die Straßen bewegte. Anschlie-
ßend an ihn fand ein Kommerz im Kaiseraal des „Weiß-
hofes“ statt, dessen Vorsitz Herr Bürgermeister Roh-
mann führte. Sehr gut gelaunte Konzertstücke der Ha-
gener Kapelle wechselten mit Gesangsvorträgen des „Sän-

Sinnprüche.

Kleine Hindernisse sind oft gefährlicher als große;
den letzteren kann man aus dem Wege gehen, über die
kleinen stolpert man.

Wer für andere immer mit gutem Rat zur Hand ist,
ist in eigenen Angelegenheiten häufig ratlos.

Eine Null am rechten Platz kann auch zur Größe
werden.

Ein Gramm Tat
ist mehr als hundert Kilo Rat.

Der Kopf eines Müßiggängers ist wie ein Platz, auf
welchem, Strolchen gleich, unnütze Gedanken herum-
lungern.

Kapitän Gander.

Roman von F. Lind-Lütetshurg.

(37. Fortsetzung.)

Indem Mynheer van der Straaten noch darüber
nachdachte, klopfte es — der Diener meldete Herrn Jo-
hann Theden.

Der alte Herr gab nicht gleich eine Antwort. Einer
ersten Eingebung folgend, wollte er den Angemeldeten
abweisen. Er fühlte eine förmliche Abneigung, diesen
Mann bei sich zu empfangen, den er so grenzenlos verach-
tete. Trotzdem gab er dem Diener Anweisung, den Herrn
hereinzuführen.

Gleich darauf trat Johann Theden ein, und Myn-
heer van der Straaten warf einen überraschten Blick
auf ihn. Er hatte Johann seit jenem Tage, an welchem

er mit seiner jungen und schönen Braut ihm und seiner
Tochter einen Besuch gemacht, nicht mehr gesehen. Als
er daran dachte, war es ihm unmöglich, dem Eintreten-
den entgegenzugehen, um ihn zu begrüßen.

Johann Theden hatte sich stark verändert. Er war,
wie Mynheer van der Straaten sich sagte, kaum wieder-
zuerkennen. Sein rotes, aufgedunsenes Gesicht erschien
grau, Schläfen und Wangen waren eingefallen. Auch
seine Haltung hatte etwas Schlaffes, der freche Ausdruck
seines Gesichtes trat weniger auffallend hervor. Mit
unsicherem Blick begegnete seine Augen denjenigen des
alten Herrn, in denen wohl etwas von den Empfindun-
gen zum Ausdruck gelangen mochte, die beim Anblick die-
ses Schuldigen in ihm aufzueigen.

Mitleid war in Mynheer van der Straaten durch-
dringend scharfen Blicken nicht wahrzunehmen. Johann
Theden war ganz recht geschehen, an dieser Ueberzeugung
ließ sich nicht rütteln noch rühren. Man konnte sich nur
über zweierlei wundern: daß die Mühlen Gottes so schnell
gemahlen hatten und daß dieser Mann, dem Menschen-
güt und Menschenleben nichts gegolten, durch sie hatte
erreicht werden können. Ein Höfegrad des Erbarmens
drückte sich in des Ahebers Blicken aus.

„Sie wünschen, Herr Theden?“ fragte Mynheer
van der Straaten, da sein Besuch noch immer schwieg,
als erwarte er eine Anrede.

Johann Theden trat näher, indem er sich aufrichtete.
Es galt vor allem, nicht den Kopf zu verlieren.

„Eine kleine Geschäftsangelegenheit, Mynheer van
der Straaten,“ entgegnete Johann mit dem Versuch, einen
leichten Ton anzuschlagen. „Ich brauche momentan et-
was Geld.“

Mynheer van der Straaten war nicht überrascht, er
hatte etwas dergleichen vermutet. Dennoch kam ein
Ausdruck der Verwunderung über seine Lippen. Sein
Gesicht nahm einen sorgenvollen Ausdruck an, der ihn

selbst kleidete, weil man bei ihm einen solchen nicht ge-
wöhnt war.

„Geld — Herr Theden?“

„Sie können denken, Mynheer van der Straaten,
daß es sich nur um eine vorübergehende Verlegenheit
handelt,“ fügte Johann, der ein Gefühl der Unsicherheit
zu überwinden begann, hinzu. „Es ist eine verfluchte
Geschichte mit dem Raps gewesen. Sie müssen wissen,
es ist eine kleine Differenz zu bezahlen, und das hat nicht
viel Zeit. Es handelt sich um 60 000 Mark auf vier bis
sechs Wochen — nur um Zeit zu gewinnen — damit wir
die beiden Windmühlen, die „Frau Wilhelmintje“ und
„Johannamöde“ nicht unter Preis zu verkaufen brauchen.
Wenn die Leute erst merken, daß man Geld braucht, müß-
ten wir die Grundstücke verkleudern.“

Johann las bereits in den Zügen des ehemaligen
Geschäftsfreundes seines Vaters, daß er bei ihm mit sei-
nem Anliegen schwerlich Glück haben würde. Derselbe
ließ auch nicht lange mit der Antwort auf sich warten.

„Ich bedaure, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu kön-
nen, Herr Theden,“ versetzte er in seiner gemessenen Art,
die von vornherein jede Aussicht auf erfolgreiche Fortset-
zung der Verhandlungen ausschloß. „Ich behelfe mich
nicht mit einer Lüge, indem ich sage, daß ich nicht im Be-
sitze des Geldes bin. Wenn ich dies sagte, so würden Sie
mir auch nicht glauben. Ich gebe aber mein Geld zum
Decken von Differenzen im Terminhandel nicht her! Wer
solcher Art Gott versucht, der mag auch die Folgen tra-
gen, als eine gerechte Strafe. Nehmen Sie mir das
nicht übel.“

Johann Theden verfärbte sich. Es war ihm nicht
leicht geworden, mit seinem Anliegen zu Mynheer van
der Straaten zu gehen; nur die letzte Not hatte ihn end-
lich bestimmt, dieser lehren Hoffmann Raum zu geben.
Am folgenden Tage sollte er für seine Person 100 000
Mark bezahlen, und erst 40 000 Mark waren zusam-

1. *Journal of Management Studies*, 1990, 27, 1, 1-14.

hat, en Mil- ing ge- der Be- n hizu- Am 1. „Reichs- h-Weißfä- n statt. des hie- Nichtig- Rüter 3. (Minute) bis 120 ung über Mitglied n, wo er us diesem Hoffent- h der ge- ungskreis allverehr- m großen ar in He- dem vertretes, Man sieht reisrichter- Welt der mer mehr abgebetende tigt, wie Sinterhalb- icht-weißfä- ngen, Weit- ungen und s., mor- auf dem e Freunde n Mingen lichen Lieb- deitens 20 ettturnplatz inger und r freier Zu- angestellten.) egestellt in . Bekann- m vorstellig ierung der ehe, jedoch ert und eine vorgekom- in Eisenach reichung des „Mters- „stellen statt- ter definiert „Ende Sep- u versenden- er gewählten Versicherung Wertmeister, wirtschaftliche tigten Ange- len in den einland. rgeffener sion erschien ier, der f. 3. tung der W- ick aber dann e. Er wurde n ausgehoben n sinniges tag Passanten o einer Urfache alle Bemüh- blieben erfolg- Meßgerwagens hr mißtrauisch ies. Die Ver- , beantwortete es Automobils en Wagen flott eßlich die liebe che gestellt und btfahrer“ an Vereinsfahne ieren und doch schüttenfest vor- am hiesigen denbestizern zc., zum Feste an- man diese Leute gestohlen des en zu haben. t, die zahlreiche en wir nicht, enbiefstahl nach Schützenvereins e Zeugnis aus.

* **Vottroy**, 2. Aug. (Tollwutanfall.) Wie noch unerinnlich sein wird, wurde in der Woche nach Pfingsten der Briefträger B. von einem tollwütigen Hund gebissen. B. fand gleich darauf Aufnahme im Pasteur'schen Institut zu Berlin. Nach drei Wochen wurde er als geheilt entlassen. Gestern mitag nun bekam der Briefträger verschiedene Tollwutanfälle. Nur mit größter Anstrengung konnte man den Kernisten fesseln. Er wurde im hiesigen Krankenhaus untergebracht, wo ihm leider die Zwangsjacke angelegt werden mußte. B. ist verheiratet und Vater von fünf Kindern.

* **Lüdenscheid**, 1. Aug. Von einem bedauerlichen „Erfolge“ sozialdemokratischer Agitation weiß der jeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Lüdenscheid zu berichten. Die Kammer hatte zur Förderung des Sparfinns unter dem herauswachsenden Arbeiterstande im Jahre 1882 eine Schulsparkasse für die Schüler der damals in Lüdenscheid bestehenden Fabrikenschule gegründet, die sie dann vier Jahre später zu einer Spar- casse jugendlicher Fabrikarbeiter erweiterte. Schon 1889 zählte die Kasse 1320 Sparer, fast ausschließlich im Alter von 12 bis 18 Jahren; aus 49 Fabriken der Stadt Lüdenscheid wurden ihr regelmäßig alle vierzehn Tage ummittelbar nach dem Auslöshen namhafte Spareinlagen zugeführt, die sich am 1. April 1900 auf 31 627 Mark belaufen. Diese Einrichtung ermöglichte zahlreichen Arbeiterinnen bei ihrer Verheiratung die Beschaffung eines Teiles ihrer Aussteuer; nach den Kassenbüchern ließen sich im Jahre 1893 23 Sparer, die ihrer Militärpflicht genügt, regelmäßig monatlich 5—10 Mk. von ihrem Sparguthaben durch den Mandanten der Kasse zuschicken. Allein trotz dieses Aufblühens der Kasse in den ersten Jahren ihres Bestehens hat sich der allmähliche Verfall derselben nicht aufhalten lassen; heute ist die Zahl der Sparer auf 164, die Sparsumme auf 16 107 Mark zusammengebrochen. Der Rückgang der Kasse ist, wie der Bericht hervorhebt, hauptsächlich auf eine Agitation zurückzuführen, welche die von dem Kassenvorstande getroffenen Einrichtungen, namentlich bezüglich der Rückzahlung der Einlagen, als einen „unberechtigten Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Arbeiters über sein Eigentum“ und eine „unwürdige Bevormundung des Arbeiters“ bezeichnete.

* **Gießen**, 1. Aug. Seit dem Tode des Geheimrats Krupp wird mit dem rein repräsentativen Posten auf den Krupp'schen Werken energisch aufgeräumt. In Stütze werden drei Herren, ein Oberstleutnant a. D., ein Kapitän a. D. und ein Oberst a. D. aus dem Dienste der Firma scheidet. Die Herren bezogen ein Gehalt von zusammen 60 000 Mark.

* **Sterkrade**, 1. Aug. (Ein Sonderling.) Vor geraumer Zeit starb hier selbst der frühere evangelische Küster Friedrich B. Derselbe, ein alter Junggeselle, lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen; da derselbe sogar bei Festlichkeiten als Kellner fungierte, nahm man allgemein an, daß er nicht begütert sei. Nach Eröffnung des Testaments stellte sich nun zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß B. ein Vermögen von 90 000 Mk. hinterlassen hat, welches verschiedenen Neffen zufällt. Die lachenden Erben hatten nicht die geringste Ahnung, daß sie einen so reichen Onkel besaßen.

* **Weidenrich**, 1. Aug. Eine schändliche Tat hält hier die Gemüter gegenwärtig in großer Aufregung. Der Totengräber der evangelischen Gemeinde hat nämlich vor etwa 4 Wochen, nachdem ein kirchlicher Beerdigungsakt vollzogen war, sich mehrere Sargteile (wohl für den späteren Verkauf) angeeignet. Es ist unzweifelhaft, daß diese Manipulation von dem Totengräber schon lange Zeit betrieben wurde, denn in letzter Zeit wurde vom naheliegenden Kaiser Wilhelm-Krankenhaus aus wiederholt nächtliches Treiben auf dem Friedhofe beobachtet. Durch diese eulenhafte Nacharbeit aufmerksam gemacht, führten zwei Männer eine Kontrolle aus, welche denselben schon nach dem ersten Begräbnis den vermuteten Beweis lieferte. Der Totengräber wurde bei frischer Tat zur Rede gestellt und für den einen Fall zur Ablegung eines Geständnisses genötigt. Der Vorfall ist sofort zur polizeilichen Anzeige gelangt und haben auch schon mehrere Verhandlungen stattgefunden, über welche bis jetzt noch strengste Diskretion beobachtet worden ist. Mehrere Bürger, besonders solche, die schon Tote in wertvollen Metall-Särgen bestatten ließen, beabsichtigen ihre Gräber öffnen zu lassen. Man ist gespannt, was derartige Offenlegungen von Gräbern für ein Resultat zeitigen werden.

Aus dem Sauerlande

wird geschrieben: In mehreren Blättern befindet sich eine kleine Notiz über das Sammeln der Waldbereen — Schwarzbeeren, Heidelbeeren und Blaubeeren gibt es im Sauerlande nicht. Daran ist die Bemerkung geknüpft: „Es ist nur schade, daß man an manchen Stellen die Waldbereen namentlich den armen Leuten nicht zu gönnen scheint.“ Dazu sind einige Aufklärungen wohl am Platze. Zunächst sei bemerkt, daß ich den sog. „Beeren- und Pilzparagrafen“ für einen bedauerlichen gesetzgeberischen Mißgriff halte und mich freue, daß derselbe nur den drohenden Stoch einer Vogel-scheuche darstellt, der nicht dreinhaut: er steht auf dem Papier und wird nur selten angewandt. Wenn aber die Beerenfucher oft nicht gerne gesehen werden, so ist es meistens deren eigene Schuld. Anstatt still und ruhig die Beeren zu pflücken, zieht groß und klein scharenweise unter großem Lärm, Schreien und Ausgelassenheit in den Wald und fñgt den Jagdpächtern und Jagdbesitzern durch Verschleichen und „Vergrämen“ des Wildes großen Schaden zu. Anstatt die reifen Beeren in Geschirre zu pflücken, reißt man die ganzen Sträucher aus Faulheit mit den reifen und unreifen Beeren und der zweiten Blüte ab, preßt sie in Stöcke und trägt ganze Traglasten davon heim. Dadurch schädigt man die diesjährige Ernte und macht eine neue Ernte an der betreffenden Stelle auf lange Jahre unmöglich. Das Gestrüpp hält das Laub fest, bindet die Feuchtigkeit an den Waldboden und finden darin im Winter Vögel und Wild an den

hineingefallenen vertrockneten Beeren ihre sehr beliebte Nahrung. Die Beeren bilden einen beliebten Handelsartikel; anstatt daß der Waldbesitzer und die Dorfbewohner Nutzen davon ziehen, kommen die müßigen Städter in ganzen Scharen oft weither, geberden sich wie Herren und holen mit sogenannten Waldbereenkämmen den Nächstberechtigten die Beeren vor der Nase weg. Wo diese Karawanen rasten und „füttern“, sieht es aus wie auf dem Marktplatz nach der Kirmes. Oft wird Feuer ange-macht, um sich Kaffee zu wärmen und zu kochen. Natürlich ergießt sich über den Förster oder Besitzer, der ihnen das mit Zug und Recht verbietet. Ein Waldbrand aber ist ein empfindlicher Schaden, den lange Jahre nicht wieder einbringen. Dazu kommt der Schaden an dem Aufwuchs des Waldes. An offenen Plätzen keimt zwischen dem Waldbereegestrüpp sehr gern der Buchenaufschlag, den die Beerenfucher achtungslos niedertreten. Ein ad'liger Gutsgrundbesitzer, welcher der Industriebevölkerung in seiner Nähe keinen großartigen Park frei zur Verfügung stellt, damit sie sich Sonntags darin ergehen kann, die also mehr davon hat, als der Besitzer selbst, der allein die Kosten der Unterhaltung und den häufigen Kerger über mutwillige Schädigungen in den Lauf nehmen muß, hatte eine viele Morgen große Fichtenfläche abgetrieben und sobald als möglich wieder mit jungen Nichten auf 4 Fuß im Verbande aufgefördert. Dazwischen sproßten nun wie gewöhnlich Fingerrhut, Weidenröschen und Waldbimbeeren in üppiger Fülle auf. Ganze Eimer voll Himbeeren trugen die Arbeiterfrauen heim, ganze Traglasten von Himbeersträuchern nahmen die Kinder mit, was ja auch weiter kein Schaden ist, da bei der Himbeere das Fruchtholz von diesem im nächsten Jahre vertrocknet. Dabei aber wurden, obgleich in dem Zwischenraume von 4 Fuß nach allen Seiten selbst die dickste Dame Platz genug fand, sich frei zu bewegen, die jungen Nichten zwischen dem Gestrüpp jahraus jahrein schonungslos in den Boden getreten. Als der Besitzer notgedrungen den Schlag absperrte, gab es großes Geschimpfe gegen denselben und über die daran ganz unschuldigen Förster, die Einzäunung wurde zertrümmert, die Schilber demoliert, und in einer dafür zugänglichen Zeitung erschien ein fulminanter Artikel über die Bedrückung von armen, Beeren suchenden Witwen und Waisen“ — der einem roten Blatte alle Ehre gemacht hätte. — So sieht man: jedes Ding hat zwei Seiten und: wie man in den Wald ruft, tönt es wieder heraus. Man heat im Gegenteil das Zutrauen zu den Waldbesitzern des Sauerlandes, daß sie stille und vernünftige Beerenfucher nicht ohne Not und Grund an der Einkammung der von der Mutter Natur für alle hervorgebrachten köstlichen Waldfrüchte behindern werden.

Bermischtes.

† (Der lahfranke Yankee.) Der Newyorker Bürger William Reilly war von einer merkwürdigen Krankheit ergriffen worden. Wie andere, wenn sie ihr geistiges Gleichgewicht verlieren, in tiefe Schwermut verfallen und weinen, so war er, als ihm die Schraube im Gehirn losging, plötzlich von unbändiger Lachwut erfaßt worden. Er lachte bei Tage, er lachte bei Nacht. Was er tat und was er trieb, wo er ging und wo er stand, — aus seinem Mund erscholl ein ausgelassenes, zwerchfellerschütterndes Gelächter. Fünf Tage und Nächte hatte das schon so angedauert. Er raubte seinen Nachbarn alle Ruhe: sie konnten nicht mehr arbeiten, nicht mehr schlafen wegen des ewigen „Hahaha! Hahaha!“ William Reillys. Verzweifelt schickten sie zur Polizei und baten um Rettung vor dem Lachteufel. Zwei Policemen kamen und drangen in die Wohnung Reillys. Sie fanden ihn im Lehnstuhl sitzen, sich den Leib vor Lachen haltend. Sie redeten ihn an, stellten Fragen an ihn — „Hahaha! Hahaha!“ war alle Antwort, die sie erhielten. Lachen stieß an. Die Polizisten begannen zuerst das Gesicht zu verziehen — nicht lange, so lachten sie mit dem Lacher aus vollem Halse mit. „Hahaha!“ tönte es jetzt im Dreiflang. Je mehr die Policemen lachten, desto mehr lachte William Reilly, und je lauter William Reilly lachte, desto lauter „wicherten“ die Policemen mit. Es fehlte nicht viel, so hätten sich alle drei auf dem Boden gewälzt. Einige Nachbarn, über den Höllenlärm empört, kamen herbeigeeilte. Wie sie das Trio erblickten, stimmten sie ihrerseits in die Lachsalben ein. Ein ganzer Chor von Lachern brüllte jetzt im Zimmer, daß die Wände dröhnten. Schließlich, da allgemein Erschöpfung eingetreten war, konnte man den Lachunhold, der selbst mit ungeschwächten Kräften mitlachte, überwältigen, in einen Krankenwagen schaffen und nach dem Spital spedieren. Dort begann der Tanz von neuem. So sehr sich der dirigierende Arzt auch bemühte, ein ernstes Gesicht zu bewahren, es half ihm nichts, er wurde von Reilly angesteckt und lachte bald, trotz seiner 70 Jahre, mit. Ebenso erging es den Assistenten. Das Konsultationszimmer wurde zum Tollhaus. Alles wand sich in Lachkrämpfen. Man brachte Reilly in den Krankenjaal. Er war noch keine fünf Minuten dort, als sämtliche Patienten in ihren Betten vor Lachen fast umherrollten. Man mußte, um Unglück zu verhindern, Reilly so schnell wie möglich nach dem nächsten Strenhaus schaffen.

§ (Ein Besimist.) „Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?“ — „O ja, meine Gnädige! Denn sonst, wenn man sich die Sache näher betrachten wollte, würde man sich nicht so leicht verlieben!“

§ (Offen.) Freier: „Herr Goldmann, ich habe es mir ausgerechnet — ich kann ohne Ihre Tochter wirklich nicht leben.“

§ (Ein Literaturfreund.) Nach einer Mitteilung der „Buchhändlerwarte“ erhielt jüngst eine Buchhandlung folgendes Bestellschreiben: „Ich benötige zur Füllung eines Schränkchens 50 Zentimeter französische Literatur, gebunden, für ein junges Mädchen passend, von denen das einzelne Buch nicht höher als 15 Zentimeter sein darf. Der Preis kommt weniger in Frage, Hauptsache ist richtige Größe und schöne Einbände.“

§ (Moderner Maßstab.) „Bist denn jetzt bei 'ner feinen Herrschaft?“ — „Das will ich meinen: Er ist 'n Geschiedener und sie 'ne Geborne!“

Eigener Depeschiendienst der „Schwerter Zeitung.“

Hd London, 3. August. In Berth stürzte gestern nachmittag während eines Cricket-Matches eine Tribüne mit 1200 Personen ein. Hunderte wälzten sich unter den Trümmern, der Anblick der Verstümmelten und ihre Geschrei war entsetzlich. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, gegen 100 erheblich Verletzte aus den Trümmern zu befreien. — Bei dem Bahnhoft Preston kollidierte gestern abend ein Kurierzug mit einem im Bahnhoft stehenden Zuge. Gegen 20 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Hd Rom, 3. August. Ueber die Papstwahl wird gemeldet: Auch der 2. Wahlgang verlief resultatlos. Als kurz nach 6 Uhr aus dem Kamin der Sixtinischen Kapelle Rauch aufstieg und zufällig wegen des Peterfestes die Glocken läuteten, glaubte man, der Papst sei bereits gewählt. Aber bald merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Aus dem abermaligen negativen Resultate zieht man den Schluß, daß im Konklave scharfe Gegenätze bestehen, man bezweifelt sogar, ob heute oder morgen eine Wahl zustande kommt. Gerüchweise verlautet, Ram-volla habe bei der ersten Abstimmung 20 Stimmen erhalten; auch der Nachmittagswahlgang habe ein ähnliches Resultat gehabt.

Hd Belgrad, 3. August. Das Blatt „Novi List“ fährt fort, die Königsstädter schonungslos anzugreifen. Die jetzige Regierung herrsche verfassungswidrig. Das Blatt fragt, ob die Schreckensnacht deshalb notwendig geworden sei, daß Anarchie im ganzen Reiche herrsche und niemand mehr wisse, wo er sein Recht zu suchen habe.

Wetterbericht.

4. August: Kühler, wolfig mit Sonnenschein, stichweise Regen und Gewitter.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Wer kennt nicht die Schutzmarke „Kaffee-Onkel“? Dieselbe schützt die vortreffliche

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

in Dosen. Ein Versuch wird Sie hochbefriedigen.

Statt besonderer Anzeige!

Selma Kocherscheidt
Albert Kreikebaum
Verlobte.

Werdohl und Schwerte, den 2. August 1903.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Emilie Becker
Dietrich Kockelke
Verlobte.

Hengsen und Schwerte, im August 1903.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den in den Gemeinden **Wittig, Schwerte, Geisede, Hengsen und Hennen** belegenen Weiden und Wäldern des städt. Wasserwerks soll vom 15. August d. J. an auf 3 Jahre öffentlich verpachtet werden. Termin zur Verpachtung wird hierdurch auf

Montag, den 10. August d. J., nachmittags 5½ Uhr,

in dem Lokale des Wirtes **Ersternbrink** am Wehre bei **Geisede**, Bahnstation der Ruhrthalbahn, anberaumt. Die Jagd wird zunächst in drei Losen ausgesetzt, nämlich:

Los I. Bestehend aus ca. 680 Morgen Weideland und 47 Morgen Eichenhochwald auf der rechten Ruhrseite, von dem Wehre bei Geisede an Stromaufwärts gerechnet.

Los II. Ca. 340 Morgen Weideland auf dem linken Ruhrufer, größtenteils den Grundstücken Los I gegenüberliegend.

Los III. Ca. 400 Morgen auf beiden Ruhrufern liegend, anfangend an der Grenze der Gemeinde Wandhofen und endigend an dem Wehre bei Geisede.

Nach Ausbietung der einzelnen Lose erfolgt noch eine Verpachtung im Ganzen. Pläne und Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Dortmund, den 1. August 1903.

Die Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Reste-Ausverkauf!

Die im Sommerwaren-Ausverkauf angesammelten **Reste und Coupons** in **Kleiderstoff-Seide, Kattune, Weisswaren, Bettbarchend und Buxkin** werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

In jeder Abteilung sind die Reste auf extra Tischen ausgelegt.

Jeder Rest wird bereitwilligst aus dem Schaufenster, worin sämtliche Sorten ausgestellt sind, herausgegeben.

Dortmund,
Steinplatz — Steinstrasse 1-3,
Zimmerstrasse 2.

Meyer & Günther,

Dortmund,
Steinplatz — Steinstrasse 1-3,
Zimmerstrasse 2.

Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte.

Am **Mittwoch, den 12. d. Mts.**, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale des Wirts **L. Hagemann** (am Neiche des Wassers) hierseits eine **Generalversammlung** statt.

Tages-Ordnung:

1. Verlesung d. Statuten.
2. Wahl einer Kommission zwecks Aenderung der Statuten in der Fassung des Gesetzes vom 25. 5. 1903.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
P. Staat.

Kotten

zu kaufen gesucht.
Suche einen Kotten mit 6-10 Morgen Ackerland und Wiesen nebst Wohnhaus und Stallung (wenn Wohnhaus auch klein) auf einem kleinen Dorfe oder auch einzeln liegend, zu kaufen.
Schriftliche Angebote nebst Preis oder auch mündliche Angabe befördert die Geschäftsstelle d. Stg.

Neue Heringe,
Dtd. 55 Pfg.
geräuch. Schinken,
Pfd. 65 Pfg.
Hamburger Warenhaus,
38. Butenuth, Hagenerstr. 1.

Zahn-Institut

von
Willh. Hoffmanns.
Nachfolger von **D. Müller,**
Schwerte, Ostenstr. 7.
Zähne pl. in Gold, Silber u. f. w.
Zahnziehen
durchaus schmerzlos.
Spezialität:
Künstl. Zähne ohne Gaumenplatte.
Langjährige Erfahrungen.
— Billige Preise. —

Mädchen

für Küche und Haus zum sofortigen Eintritt gesucht von
Frau Otto Elbers,
Hagen i. Westf.,
Humboldtstr. 2.

Morgenmädchen

auf sofort gesucht.
Frau W. Gerber,
Sedanstraße 9.

Zu Anfang September wird ein properes

Morgenmädchen
gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle d. Stg.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei.

Gübner,

garantiert
italienische,
halbgewach-
sen 1,30—1,50 M. Geflügel-Zu-
parthaus Traubel, Gelsenkirchen.

Danksagung.

Dem Herrn **W. Quadbeck** nebst Gemahlin sagen wir für die ausgezeichnete Verpflegung unsern aufrichtigen **Dank.**

**Die freiw. Feuerwehr
Hemer.**

Standesamt Schwerte.

Anmeldungen vom 15. bis 31. Juli 1903.

Geburten: 1 Sohn: Fabrikarb. Adolf Birkow. Maschinist Wilhelm Gordes. Hülsenbremer Anton Böscher (Zwillinge). Fabrikarb. Karl Meyer. Maurer Andreas Kohl. Kaufm. Wilhelm Deppe. Fabrikarb. Friedr. Nedermann. Bergm. Gust. Demke. Fabrikarb. Franz Küster. Anstreicher Josef Wagener. Fabrikarb. Karl Finthaus. 1 Tochter: Musikr. Heinrich Branscheid. Fabrikarb. Franz Schöne. Fabrikarb. Heinrich Schlichthaber. Straßenbahnführer Friedr. Ruffalkeit. Bremser Heinrich Köller. Invalide Julius Mamay. Bremser Dieder. Ritter. Fabrikarb. Ludwig Harltang. Händler August Dräger.

Aufgebote: Lehrer Karl Köhnen und Martha Biese zu Schwerte. Möbelhändler Gustav Grafe und Pauline Pürcher zu Gattrop und Schwerte.
Eheschließungen: Rassenbote Heinrich Seges und Antonie Grewe zu Schwerte. Bergmann Heinrich. Bedenkrater und Maria Schwaerte zu Schwerte und Ninfede. Fabrikarbeiter Josef Wille und Martha Bogoda zu Schwerte.
Sterbefälle: Elisabeth Witsching 1 J. Erich Schüttler 5 M. Ehefrau Fabrikarb. Otto Wilmach, Therese geb. Aug. 31 J. Clara Beckmann 29 J. Fabrikarb. Emil Brune 18 J. Ernst Böscher 1 Stunde. Otto Böscher 5 1/2 Stunde. Witwe Schuhmachermeister Karl Weber, Wilhelmine geb. Kettler, 79 J. Paul Staussberg 2 Mon.

Standesamt Wellinghofen.

Anmeldungen vom 15.—31. Juli 1903.

Geburten: 1 Sohn: Bergmann Louis Gahne, Lüdlemberg. Bergmann Rudolf Holtei, Brünninghausen. Bergmann Heinrich Giers, Bräckerhof. Bergmann Heinrich Schleif, Wellinghoferheide. Bergmann Friedr. Lübbing, Holtbrügge. Landwirt Wilhelm Gerwin, Renninghausen. Stellmachermeister Reinhard Müller. Gerwin, Renninghausen. Bergm. Friedr. Köpff, Lüdlemberg. Maurer-gehilfe Heinrich. Frank. Brünninghausen. Bergm. August Schmud. Wellinghofen. Bergm. Wilhelm Bräuder, Wellinghoferheide. Kessel- heizer Job. Deinath, Wellinghofen. Lehrer Otto Mitus, Hacheney. 1 Tochter: Bäckermeister August Laater, Hächten. Bergm. Franz 1. Ruhlengrath, Wellinghofen. Bergm. Carl Zimmermann, Nieder- hofen. Rangierer Georg Neumann, Hacheney. Postbote Josef Wäse, Renninghausen. Bergm. Wilhelm Schneider, Wellinghofen. Aufgebote: Bergmann Rudolf Dumeier und Martha Steiner, Wellinghofen und Hörde.
Eheschließungen: Bergmann Josef Kühle und Anna Liz, Brünninghausen. Bergmann August Spratte und Emma Schuhmacher, Lüdlemberg. Bergmann Wilhelm Hellmeier und Karoline Brune, Hächten.
Sterbefälle: Maria Graßmeier, Brünninghausen, 6 M. 15 J. Berg- und Wirtinvalide Heinrich Körner, Loh, 60 J. 1 M. 17 J. Wilhelmine Gunkler, Wellinghoferheide, 8 M. 22 J. Friedrich Schabbehardt, Wellinghofen, 11 M.

Zum Einnachen

empfehle:

**Feinste Cölner Platten-
und
Stampf-Raffinade.**

Ausgesuchte Gewürze u. Pergamentpapier.
Carl Trog.

Einnachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einnachartikel bekannt gut und preiswürdig bei

Ernst Klein, Gütingstraße 15.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Waggonladung Porzellan,

Waggonladung Steintöpfe u. Einnachgläser

werden zu noch nicht gefannt billigen Preisen verkauft.

Fritz Neuwerth.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung gezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wir- kungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- u. Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Ver- dauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter- Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neu- bildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gefährlichkeit verursachenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome wie: Kopfschmerzen, Auf- stossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einmaligem Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung likschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blut- anstauungen in Leber, Milz, und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter- Wein reich und schnell beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untaug- lichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Magere, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräntung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Ge- müthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Der Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Der Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in: Schwerte, Unna, Königshorn, Aplerbeck, Herdecke, Hagen, Hörde, Asseln, Annen, Letmathe, Hohenlimburg, Iserlohn, Hemer, Menden, Altena, Witten, Camen, Werl, Lünen, Haspe, Lüdenscheid, Balve, Gevelsberg, Langerfeld, Langendreer, Dorstfeld, Hamm, Schwelm, Barmen, Elberfeld, Dortmund u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Großverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei. Mindestquantum im Großverkauf sind also 3 Flaschen.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Wein 100,0, Glycerin 100,0, Rohwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Hellenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

In meinem Hause Hagener- straße 8 wird per 1. Oktober eine schöne

Wohnung
frei. —
Schwerte, Julius Becker.

In meinem neubauten Hause Friedrichstraße 2 sind mehrere schöne

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern, auch abgeschlossene Etagen von 7 Zimmern, herrschaftlich eingericht, sowie ein schönes

Ladenlokal
für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung, pr. 1. No- vember zu vermieten.

W. Kies.
Rechnungs-Formulare
zu haben bei **Carl Braus.**

In meinem Neubau Bismarck- straße Nr. 12 habe zum 1. November oder später mehrere **Wohnungen** im ganzen oder ge- teilt zu vermieten.
Fr. Becker, Stadtkeller.

Per sofort od. später ein freundl. **möbliertes Zimmer** an 1 od. 2 anständige Herren mit od. ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen Währstraße 15.

Wohnungen,
eine von 2 und eine von 3 Zim- mern am 1. Oktober od. 1. Nov. zu vermieten. **Kampstraße 21.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und eine von 2 Zimmern sind zum 1. Nov. zu vermieten.
Wo, zu erfr. in der Geschäfts- stelle dieser Stg.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 1. Aug. Mühl per 100 kg in Partien von 100 Str. (ohne Faß) 48,50, Mühl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 50,00 M. gereinigtes Del per 100 kg 3 M. höher als Mühl. Mühlchen per 1000 kg 88, in kleineren Partien 92 M. Kleie 4,80 M. pr. 50 kg Butter per kg 2,30, Eier per Schod (60 Stück) 7,50 M. Weizen, neuer I. 00,00, do. II. 00,00, II. 00,00, Roggen, neuer I. 00,00, II. 00,00, III. 00,00, Hafer I. 13,10, II. 12,10, Raps I. 20,00, II. 19,00 M., alles die 100 kg.

Rhein, 1. Aug. Fruchtmarkt. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00—00,00, Gerst 6,40—7,50, Maschinenstroh (Roggen) 3,00, Maschinenstroh (Weizen) 3,30, Stummstroh 2,70 M. die 100 kg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **W. H. Schab.**
Druck und Verlag von **Carl Braus** in Schwerte.